

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Gen.“

Abend-Ausgabe: 7 bis 12 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Vertrauens:

„Tagblatt-Gen.“ Nr. 6650-53.

Don 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Bg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder Briefmarken. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postämter. — Wochens-Beziehungen nehmen entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Tagblatt-Verwaltung“ 19, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen des Reichs; in Deutschland die deutschen Postämter und in den benachbarten Ländern und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bg. für deutsche Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ und „Wiesbadener Abend-Ausgabe“; 20 Bg. für alle anderen Anzeigen; 1 Bg. für deutsche Anzeigen; 2 Bg. für ausländische Anzeigen. — Bei Wiederholungen und bei Anzeigen in besonderen Rubriken (z. B. Immobilien, Verlosungen, etc.) wird ein besonderer Preis vereinbart.

Anzeigen-Kommunikation: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr mittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt 11440 450 u. 451.

Mittwoch, 21. Juli 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 334. • 63. Jahrgang.

## Die russische Klemme.

Von drei Seiten drängen die Verbündeten gleichzeitig gegen die russischen Hauptkräfte in der Weichselgegend vor: In der Front von Westen her die Armee des Generalobersten v. Woyrsch, vom Norden her die Verbände des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, von Süden her die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen und in der Mitte zwischen diesen siegreich vordringenden Heeresstruppen der Verbündeten befinden sich die Hauptkräfte der Russen in enger Verjämmerung dicht zusammengedrängt. Innerer enger wird der Ring, den die Heere der Verbündeten um die russische Zentralstellung gelagert haben. Immer drohender gestaltet sich die große, beide russische Flügel umfassende Angriffsbewegung der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen. Es ist eine der größten strategischen Umgehungs- und Umfassungsbewegungen, die bisher in der Kriegsgeschichte überhaupt vorgekommen sind, sowohl nach der Größe der Zahl der dabei verwendeten Truppen wie nach der Ausdehnung der Räume. Der Angriff der Verbündeten richtet sich jetzt im Norden gegen die befestigte Maresow-Linie, im Westen gegen die Weichsel, im Süden im Räume zwischen Bug und Weichsel gegen die Linie Lublin, Cholm.

Der französische General Porro hat in einer Betrachtung der allgemeinen Kriegslage im „Eclair“ zum Schluß gesagt, daß im Falle einer russischen Niederlage zwischen Weichsel und Bug die ganzen Verteidigungsbedingungen für das russische Heer über den Haufen geworfen und dieses in eine sehr schwierige und ernste Lage kommen wird. Es sei die höchste Zeit, daß die russische Heeresleitung eine Lösung aus dieser Klemme findet. Dieser Ansicht kann nur voll und ganz beigestimmt werden, der ausländische Militärkritiker hat die große Bedeutung richtig erkannt, die das Vorgehen der Armeen Mackensen für die weitere Gestaltung der Kriegslage besitzt. Es war daher auch vollkommen begreiflich, daß die Russen gerade an dieser Stelle ihre sämtlichen, noch verfügbaren Kräfte zu einer allgemeinen großen Gegenoffensive einsetzten. Sie ist vollkommen gescheitert und nach ihrer Abwehr sind die Verbündeten selbst wieder zum Angriff übergegangen, der bisher sehr erfolgreich verlaufen ist. Die feindlichen Stellungen bei Krasnojarsk und westlich davon wurden erobert. Nach dem letzten Tagesbericht folgen wir weiter dort zwischen Bug und Weichsel dem zurückweichenden Feind. Es half den Russen auch nichts, daß sie hier ein sibirisches Armeekorps frisch in den Kampf warfen, auch dieses wurde geworfen und in die Niederlage verwickelt. Diese Tatsache ist deshalb besonders wichtig, weil die sibirischen Truppen sich bisher sehr tapfer geschlagen haben und den besten Teil des russischen Heeres darstellen, anscheinend aber auch die letzte Kerntruppe, über die die Russen noch verfügen. Die Niederlage dieses Korps muß deshalb auch von großem Einfluß auf die Fortsetzung des Widerstandes sein. Noch ist zwar die große Schlacht zwischen Bug und Weichsel nicht entschieden, sie steht aber so günstig für die Verbündeten, daß mit weiteren Erfolgen und ihrem glücklichen Ausgang gerechnet werden kann.

Wie die Armeen Mackensen her gegen die linke Flanke der ganzen russischen Weichselstellungen vordringen, so haben die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg auch im Norden die Offensive ergriffen. Allerdings ist dessen Vorgehen sehr viel schwieriger, weil er den stark befestigten Maresowabschnitt vor sich hat. Das Vorgehen auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes zerfällt in zwei Teile, zunächst mußten die russischen Stellungen, die sich noch nördlich des Maresowflusses befanden, erobert und der Gegner gegen und über diesen Fluß zurückgeworfen werden. Das ist durch die letzten Kämpfe überall erfolgt. Auf der ganzen breiten Front von Kolno bis an die Weichsel haben die deutschen Truppen die russischen, in mehreren Linien hintereinanderliegenden Stellungen erobert. Nach den letzten Nachrichten sind sie nur etwa noch 8 bis 10 Kilometer von Maresow selbst entfernt. Nördlich der Schwamm-Linie ist der Maresow erreicht und sind die auf dem westlichen Flußufer liegenden Befestigungen von Ostrolenka besetzt. Nunmehr kommt der zweite Teil der Operationen. Der Angriff gegen die russischen Höhenstellungen am Südufer des Abschnittes, wo sich zahlreiche Festungswerke befinden und die seit langer Zeit sehr stark ausgebaut worden sind. Es steht den deutschen Truppen also noch eine schwierige Aufgabe bevor. Sie wird aber dadurch erleichtert, daß sich in den Feldstellungen und in den Werken nur geschlagene russische Truppen befinden, deren Widerstandskraft schon bedeutend herabgesetzt ist. Es ist auch wenig

wahrscheinlich, daß neue Kräfte und Verstärkungen zugeführt werden können, weil die Russen auch auf allen übrigen Teilen angegriffen werden und deshalb nicht in der Lage sind, von irgend welchen Punkten Truppen wegzuziehen. Es ist auch sehr wenig wahrscheinlich, daß sie noch über frische Reserven verfügen, ihre letzten Kräfte werden sie in der Schlacht bei Krasnojarsk schon eingesetzt haben. Aus alledem kann man annehmen, daß es den Armeen des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg auch gelingen wird, die Maresow-Linie zu erobern und damit den Angriff gegen die rechte Flanke der russischen Weichselstellung in derselben erfolgreichen Weise fortzuführen, wie dies die Armeen Mackensen im Süden getan haben.

In der Front gegen die Flanke Stellung südöstlich Zwangorod haben die Truppen des Generalobersten v. Woyrsch in hartnäckigem und schwerem Kampfe die russischen Stellungen in der Gegend südlich von Zwolen erobert und die Gegner gegen die Weichsel zurückgeworfen. Die Flankestellung ist genommen, 5000 neue Gefangene fielen dort in unsere Hand und die Bahn Zwangorod-Radom ist bereits von unserer Kavallerie erreicht. Radom ist nach dem letzten österreichischen Bericht bereits besetzt und die Deutschen sind nur noch etwa 15 bis 20 Kilometer von Zwangorod und der Weichsel entfernt. Bis auf den unmittelbaren Bereich von Zwangorod gelagerten Teil ist ganz Südpolen bis zur Eisenbahnlinie Zwangorod-Radom-Mielce vom Feinde gesäubert und im Besitz der Verbündeten. Diese ganzen Erfolge haben die Russen auch zu rückwärtigen Bewegungen in dem Gebiete zwischen der Pilica und der unteren Weichsel veranlaßt, so daß die ganze westliche Weichselfront ins Wanken gekommen ist. Schon oft haben sich die Russen als Meister in der Ausführung von Rückzügen bewiesen. Sie werden jetzt ihre ganze Kunst daran setzen müssen, um sich der schwierigen Lage, in der sie sich befinden, zu entziehen. Die weitere Entwicklung der Operationen wird sehr wesentlich davon abhängen, ob und wie lange die Maresowbefestigungen den Angriffen der Armee Hindenburg Widerstand leisten können, und ob die Russen nochmals in der Lage sind, im Süden, in der Gegend von Lublin, erneuten Widerstand zu leisten.

Eine bekannte Lehre der Kriegskunst besagt, daß, wer den Gegner umfaßt, selbst in der Gefahr ist, wieder umfaßt zu werden, weil er dem Feinde eine seiner Flanken darbietet. Gerade bei den Russen lag eine solche Gefahr sehr nahe, weil sie in der Regel, wenn die Lage ihrer Hauptkräfte sich ungünstig gestaltete, zu Gegenangriffen auf den äußersten Flügel und selbst auf entlegene Teile des Kriegsschauplatzes übergegangen sind. Die Heeresleitung der Verbündeten hat aber von Anfang an dafür gesorgt, daß ihre Flanken gegen solche Überraschungen geschützt werden. Diese Aufgabe fiel im Norden der Armee des Generals v. Below zu, die sie durch offensives Vorgehen gelöst hat. Sie ist in der Gegend östlich von Rurichan, wo der Feind nach dem letzten Tagesbericht bereits wieder vor unserem Angriff weicht, und nördlich davon siegreich vorgegangen und hat durch die Befehle von Windau, Lufum und weitere Zurückdrängung der Russen bei Grob-Schmarden, östlich Lufum, bei Gründorf und Wlingen den weit ausgreifenden Teil Rurichan in unsere Hand gebracht. Die Verbindung zwischen diesen Abteilungen und den Armeen Scholtz und Gallwitz, die gegen den Maresow vorgehen, bilden andere Abteilungen, die an der Dabissa, westlich Komono, und auf der Linie Mariampol-Augustow stehen. Sie haben sich im allgemeinen defensiv verhalten, und nur auf der Strecke Kalmaria, Suwalki in den letzten Tagen örtliche Teilerfolge erzielt.

Im Süden ist die Flanke der Verbündeten durch die Armee Boehm-Ermolli und Linzinger besetzt, die am Überlauf des Bug und an der Flota-Lipa stehen. Sie haben zwar in den letzten Tagen den Russen mehrere wichtige Stützpunkte entzogen, haben sich aber im allgemeinen defensiv verhalten. Ob dies auch in Zukunft der Fall sein wird, läßt sich noch nicht übersehen. Weiter im Südosten steht die Armee Pflanzer-Baltin noch immer in heftigem Kampfe am Dniestr-Abschnitt. An zahlreichen Stellen hat sie sich bereits den Flußübergang erkämpft und sucht sich auf der ganzen Front in Besitz des Nordufers zu setzen.

So drängen die Verbündeten von Norden, Westen und Süden gegen die russische Zentralstellung an der Weichsel siegreich vor, ein allgemeiner konzentrischer Angriff, der schon sehr bedeutende Erfolge ergeben hat. Mit jedem weiteren Siege und jeder weiteren Zurückdrängung der russischen Linie wird der Ring enger gezogen, der sich um die russischen

Hauptkräfte gelegt hat. Ob es den Russen überhaupt möglich sein wird, sich dieser schwierigen Lage zu entziehen, und ob die russische Heeresleitung, wie der französische General Porro, noch eine Lösung aus dieser Klemme finden wird, können erst die nächsten Tage zeigen.

## Der vergebliche Russenansturm am Dniestr und an der bessarabischen Grenzfront.

Rückwärts, aber vergebliches Draufgängertum.  
Berlin, 21. Juli. (Rtr. Wn.) Über vergebliche russische Sturmangriffe am Dniestr wird aus Tschernowit telegraphisch: Die Russen hatten am unteren Dniestr große Verstärkungen herangezogen und versuchten, den Ansturm die am linken Dniestrufer gewonnenen Positionen zu entreißen. Alle ihre Bemühungen blieben erfolglos. Unsere Truppen hatten alle ihre Positionen fest. Die Russen haben auch schwere Artillerie herangezogen. Die heftigsten Artilleriekämpfe haben sich entwickelt. An der bessarabischen Grenzfront haben die Russen in den letzten vier Nächten heftige Sturmangriffe unternommen, die regelmäßig von den Anstürmen abgewiesen wurden. Der Nachtangriff vom 18. Juli dauerte sechs Stunden; unaufhörlich künnten die Russen. Manche Stellungen versuchten sie achtmal zu nehmen. Aber alle ihre Bemühungen waren vergeblich.

## Die russischen Behörden verlassen Riga.

Dr. Petersburg, 21. Juli. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Sämtliche behördlichen Archive Riga, die Gekko-Kasse der dortigen Staatsbankfiliale und die Akten der Gerichte sind gestern nach Petersburg abgegangen. Mit der Räumung der Intendantenlager ist begonnen. Die Staatsbeamten haben die Befehle erhalten, zur Abreise bereit zu sein. Im Laufe der jüngsten Woche haben über 10 000 Zivilpersonen Riga fluchtartig verlassen.

## Der Auszug aus Warschau.

Wien, 21. Juli. (Rtr. Wn.) Das „8-Uhr-Abendblatt“ meldet aus Kopenhagen: Petersburger Zeitungen ist zu entnehmen, daß die für Rechnung des Staates arbeitenden Warschauer Fabrikbetriebe nach Siedles und Litowsk verlegt werden. Die russischen Gouvernementsbehörden in Warschau siedeln teilweise nach Biela über. Die Finanzverwaltung des Gouvernements befindet sich bereits in Biela.

## „Ein wahrhaft mongolisches System.“ Das Niederbrennen der Dörfer, die Fortführung der Bevölkerung beim Rückzug.

Wien, 21. Juli. (Rtr. Wn.) Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Krautler“: Wie wir aus dem Gouvernament Radom erfahren, haben dort die Russen bei ihrem Rückzug 200 Dörfer aus militärischen Rücksichten völlig niedergebrannt. Ebenso sind auch zahlreiche Dörfer im Gouvernament Lublin vollständig zerstört worden. Alle Hingänge und Männer von 15 bis 50 Jahren, aber auch viele Mädchen haben die Russen vor sich hergetrieben und in die Gefangenschaft abgeführt, zurückgelassen haben die Russen nur alte Männer, Frauen, Kinder und Trümmerstätten, alles dies nur, damit die vordringenden deutschen und österreichischen Truppen nichts mehr vorfinden.

## Einberufung des ungedienten polnischen Landsturms.

Arbeitermangel in ganz Rußland.

W.T.B. Moskau, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Ausloje Slowo“ meldet aus Warschau: In ganz Polen wurde der ungediente Landsturm, die sogenannte Matniki, 1. Klasse eingezogen. In Rußland herrscht ein derartiger Arbeitermangel, daß man über Charkow 300 000 chinesische Kulis kommen ließ, die jetzt erwartet werden.

## Der 1896er Jahrgang wird eingezogen.

W.T.B. Petersburg, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Riesch“ meldet: Der Ministerrat beschloß, noch im Laufe des Jahres 1915 die im Jahre 1896 geborenen Wehrpflichtigen, die nach der geltenden Bestimmung erst im Jahre 1917 zu dienen haben, einzuziehen.

## Die Bedeutung des Kampfes in Rußland.

Urteil eines englischen Militärkritikers.

W.T.B. London, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Der Militärkritiker des „Daily Telegraph“ schreibt: Das Schicksal der englischen Armee in Flandern und des englischen Volkes daheim ist eng mit den ungeheuren Kämpfen zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meere verknüpft. Die endgültige Entscheidung, ob der einen oder anderen Partei Niederlage oder Sieg verleiht, dürfte auf dem östlichen Kriegsschauplatz fallen.

W.T.B. London, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Er würde keine Sorgen wegen des Ausgangs des Kampfes in Polen haben, wenn die Munitionsversorgung der Russen nicht einen so zweifelhaften Faktor bilde. Da sie aber gewissermaßen Mangel leide, ist die Lage höchst unsicher.

Der Jahrestag des Sieges von Lissa.

W.T.B. Wien, 20. Juli. (Nichtamtlich.) Die Wälder feiern den 49. Jahrestag der Schlacht bei Lissa und verweisen

dann, daß der Geist Legethoffs als ein heiliges Vermächtnis nachwirkt und in ungeborener Kraft glüht. Die Soldaten und Matrosen weihen sich einander, um Italien zu befreien, daß sie würdige Nachfolger der Helden Sestoga und Biffa sind.

## Die deutschen Erfolge im Priesterwalde.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

In den französischen Tagesblättern vom 30. Mai erschien ein amtlicher Bericht über „Die Eroberung des Priesterwaldes“. Darin waren die schweren Kämpfe geschildert, die die Franzosen in diesem Walde zu bestehen hatten und die für sie „nach sieben Monaten unablässigen Ringens endlich zum Ziele führten“. Dieser Priesterwald war in den ersten Julitagen der Schanzen erneuter schwerer Kämpfe, eines durchschlagenden deutschen Erfolges.

Vom Kamm der Höhe, die steil aus dem Moseltal aufsteigt und dieses nur um etwa 200 Meter überragt, erstreckt sich nordwestlich Pont-a-Mouffons ein ausgedehntes Waldgebiet. Dessen gegen Pont-a-Mouffons abfallender Teil bis an die Straße Fey-en-Sage-Morroy heißt auf den deutschen Karten „Priesterwald“, während auf den französischen nur der östliche Waldteil diesen Namen führt, der nördliche aber Bois Communaux genannt ist. Hierin mag eine Erklärung dafür liegen, daß die Franzosen sich für unbesiegbare Herren des „Priesterwaldes“ hielten.

Der Priesterwald ist der echte Lothringische Wald. Nur wenige und schlechte Wege durchziehen ihn. Dichtes Unterholz erschwert jegliche Bewegung außerhalb der Wege. Die mangelnde Forstkultur haben unsere und die französischen Granaten nachgeholt. Sie haben dem Walde Licht und Luft geschaffen. Freilich sind sie dabei zu weit gegangen, die alten Baumriesen teils mit samt den Wurzeln herauszureißen, teils inmitten der Stämme zu knicken. Tief eingerissene Schluchten zerflüßten den Wald und behindern seine Biegbarkeit. Die höchste Erhebung hat das Waldgelände in einem Höhenkamm, der vom Eintritt der Straße Fey-en-Sage-Morroy in den Wald nach Osten zieht. Auf dem höchsten Punkt steht das Croix des Carmes. Auf diesem Höhenrücken liegen die deutschen Stellungen.

In schweren, hin- und herwogenden, monatelangen Angriffen war es den Franzosen dank ihrer Übermacht Anfang Juni gelungen, auf dem westlichen Teil des Höhenrückens Fuß zu fassen. Sie wieder hinunter zu werfen, war das Ziel unseres Angriffes am 4. Juli. Es war kein leichtes Stück Arbeit, das uns dort bevorstand. Die Franzosen hatten 6 und 7 Stellungen hintereinander in einer Gesamttiefe von 4 bis 500 Meter ausgebaut. Unser Angriff wurde eingeleitet durch einen

Vorstoß aus dem an der Mosel liegenden Abschnitt. In einer Breite von etwa 250 Meter gelang es hier, in die feindliche Stellung einzudringen und 5 französische Blockhäuser mit samt ihrer Besatzung in die Luft zu sprengen. Wir zerstörten die eingebauten Kampfmittel und gingen dann, wie vorgesehen, wieder in die alte Kampfstellung zurück, ungestört vom Feinde.

Nachmittags begann der Hauptangriff. Die durch unser Artilleriefeuer erschütterte französische Infanterie konnte dem Ansturm nicht standhalten.

Stellung auf Stellung fiel.

Am Abend waren alle französischen Stellungen in einer Breite von 1500 Meter genommen. 12 Offiziere, über 1000 unverwundete Gefangene, 3 Geschütze, 7 Minenwerfer, 7 Maschinengewehre, 1 Pionierpark mit reichlichem Gerät waren unsere willkommene Beute. Was die Franzosen in monatelangen Ringen erworben, hat unsere stürmende Infanterie, unterstützt durch die vortreffliche Artillerie, ihnen in wenigen Stunden wieder entzogen. Wo man hobelt, fallen Späne. Ohne Verlust ist solch ein Erfolg nicht zu erreichen. Unsere Gesamtverluste einschließlich der nur vorübergehend ausfallenden Leichtverwundeten erreichten aber nicht einmal die Zahl der gefangenen Franzosen. Deren Verluste an Toten waren außerordentliche. Nach Aussage der Gefangenen

waren die Kompagnien schon vor unserem Angriff nur durch unser Artilleriefeuer auf 60 bis 70 Mann zusammengekommen.

Selbstverständlich mußten wir damit rechnen, daß der Feind uns den Gewinn bald freitig machen würde. Schon in der Nacht zum 5. Juli setzte er zu dem erwarteten Gegenangriff an. Wir konnten diesen, wie auch die späteren, abwehren. Unter den Gefangenen befinden sich auch farbige Franzosen. Söhne der Insel Réunion sind es, die zum Kampfe für Zivilisation und Kultur herangezogen sind. Nicht nur in ihrer Uniform sind sie französische Soldaten geworden, sondern auch in ihrer Gesinnung. Denn gleich diesen sagten sie bei ihrer Vernehmung aus, daß sie den französischen Zeitungen keinen Glauben mehr schenken, daß sie, des Krieges müde, den Frieden wollen, sei er zugunsten Frankreichs oder nicht. Inzwischen ist diese Stimmung auch in der Bevölkerung nicht selten. In Pont-a-Mouffons sollen Frauen das Automobil des Präsidenten mit Steinen beworfen haben unter dem Rufe, sie wollten den Frieden, sie wollten ihre Söhne zurückhaben.

## Erneuter Kanonendonner in Flandern.

Rotterdam, 21. Juli. (Nt. Bl.) Aus der Richtung der flandrischen Front wurde nach dem „Nieuwe Rotterd. Courant“ den ganzen gestrigen Vormittag heftiger Kanonendonner vernommen.

## Nach dem Kriegsrat von Calais.

### Unkontrollierbare Maßnahmen.

Genf, 21. Juli. (Nt. Bl.) Über den jüngsten Kriegsrat der Verbündeten in Calais, der fast eine Woche dauerte, finden jetzt allerlei Einzelheiten durch. Danach hätten fünf englische, drei französische und zwei belgische Generale daran teilgenommen. General Borro sei erst in dem Augenblick angekommen, als die Beratung beendet war; er habe nur noch Gelegenheit gehabt, sich kurz mit den anderen Herren zu besprechen. Als Hauptergebnis des Kriegsrats wurde angegeben: Die Rückkehr zur alten Abnutzungstheorie gegenüber dem Feinde, also systematische Defensiv, damit die Deutschen durch die ihnen aufgezwungene Offensive so viel Menschen als möglich verlieren; alsdann verschiedene Truppenverschiebungen und Vorbereitung des mit Sicherheit zu erwartenden Winterfeldzuges.

## Weitere Maßnahmen gegen die Drückeberger in Frankreich.

W. T. B. Paris, 21. Juli. (Nichtamtlich.) „L'Amis“ meldet: Die französische Regierung hat angeordnet, daß alle Wehrpflichtigen, welche sich bisher dadurch der Wehrpflicht entzogen, daß sie sich nicht in die Stammrolle eintragen ließen, zwangsweise den Militärbehörden vorgeführt und im Falle der Dienstunfähigkeit unverzüglich ausgebildet werden sollen.

## Die Teuerung in Frankreich noch größer als in England.

W. T. B. London, 20. Juli. (Nichtamtlich.) Eine „Times“-Meldung aus Paris führt aus, daß die Preise der Lebensbedürfnisse in Frankreich mindestens 80 Proz. höher als in England sind. Das Pfund Fleisch kostet danach 1.75 bis 2.50 Fr., Butter 2.50 bis 3 Fr., frische Eier 35 Centimes das Stück. Auch Gemüse und Obst sind infolge des Arbeitermangels teurer.

## Der Krieg gegen England.

### Weitere Fragen im englischen Unterhaus.

#### Die Kriegskredite. — Die Kohlenbill.

W. T. B. London, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Im Unterhaus verlangte Asquith einen Kriegskredit von 150 Millionen Pfund Sterling, was die Gesamtsumme für das Finanzjahr auf 650 Millionen bringt oder auf 1012 Millionen seit Beginn des Kriegs. Die Ausgabe für die ersten 17 Tage des Juli haben 54 Millionen betragen. Die Netto-Kriegsausgaben in der Zeit vom 1. April bis 17. Juli einschließlich der Anleihen an Verbündete mochten 277 Millionen Pfund Sterling (5 Milliarden 540 Millionen Mark) aus. Die Kriegsausgaben zeigen eine steigende Tendenz. Die Anleihen an die Verbündeten können steigen, wenn Staaten sich der Sache der Verbündeten anschließen, die an den früheren Abschnitten des Kriegs nicht teilgenommen haben. Asquith erwähnte auch, daß der Wortlaut der Klausel, die von den Anleihen handle, abgeändert worden ist. Die Regie-

rung verlangt jetzt, daß Geld nur als Darlehen in Form von Anleihen und Bewilligung für Zwecke, die mit dem Krieg im Zusammenhang stehen, ausgeben werden dürfen. Bei dem letzten Kriegskredit habe der Schatzkanzler richtig erklärt, daß keine Darlehen gegeben werden seien, außer an Staaten, die als britische Dominien und als verbündete Mächte bezeichnet werden könnten. Wir haben, so schloß Asquith, diesmal absichtlich keine Grenzen gezogen. Das Haus wird sicherlich nicht verlangen, daß ich Einzelheiten angeben soll. Chamberlain sagte auf eine Anfrage, er habe eine Depesche aus Indien erhalten, nach welcher die Regierung dortausichtlich feindliche Fremde demnächst internieren werde. Der Schatzkanzler sagte, ein Mindestpreis für die neue Kriegsanleihe würde nicht festgesetzt. Nicht (Unionist) stellt eine Frage wegen der „Bereinigung für demokratische Kontrolle“, die eine Propaganda für die Beendigung des Krieges ausgegeben habe und ihre Agitation unter für den Feind günstigen Bedingungen betriebe. Ebenso fragte er wegen der unabhängigen Arbeiterpartei an, die 200 Versammlungen wöchentlich in der gleichen Absicht halte und eine große Menge Literatur verbreitet habe, in welcher die frühere und gegenwärtige Regierung angegriffen und die Tatsachen über den Uprung des Krieges entstellt würden. Nicht fragte weiter, ob die Regierung wirksame Schritte tun werde, um die Propaganda zu verhindern und die beteiligten Personen in den Anklagezustand zu versetzen. Er fragte ferner, ob diese Körperschaften von Deutschland finanziert würden. Ponsonby sagte, der „Verein für demokratische Kontrolle“ habe eine beträchtliche Propaganda wiederholt abgelehnt und nehme keine Beiträge von den Feinden an. Carlson sagte, der Verein verfolge den Zweck, beim Kriegsende einen solchen Ausgleich und solche Änderungen in den Beziehungen der Völker herbeizuführen, die einen dauernden Frieden anstatt die Zeit eines neuen Wettrüstens bringen würden. Die Organe der Bewegung würden beobachtet. Nicht fragte, ob die Polizei den Versammlungen beizuhelfen und darüber berichten könne. Carlson sagte, wenn die Polizei von den Versammlungen erfahren würde, würde sie sie sicher besuchen. Ponsonby sagte, der Verein sei bereit, die Liste der Geldgeber von der Regierung prüfen zu lassen und die Polizei zu den Versammlungen zuzulassen.

Bei der Debatte über die Kohlenbill beantragte Walton (Lib.), die Bill zu verwerfen, da sie ungerechtfertigterweise die Kohlenindustrie anders behandle, während andere Industrien große Kriegsgewinne machen dürften. Minister Stanciman verteidigte die Bill aus praktischen Gründen, so sonst die Kohlenpreise gewaltig steigen würden. Der Schatzkanzler wurde die Frage der Besteuerung der Kriegsgewinne nicht übersehen. Markham kritisierte die Regierung; hätte sie sofort angekündigt, daß sie die Kriegsgewinne gründlich besteuern würde, dann wäre der Streik in Südwales vermieden worden. Markham sowie andere Redner betonten, daß namentlich die Gewinne des Zwischenhandels herangezogen werden müssen. Die Bill wurde in zwei Lesungen angenommen.

## Eine Einigung zwischen den Regierungsvertretern und den Bergarbeitern.

W. T. B. Rotterdam, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Wie aus London berichtet wird, ist zwischen den Regierungsvertretern und den Bergarbeitern eine Einigung erzielt worden. Es wird angenommen, daß dadurch der gesamte Bergarbeiterstreik in Wales beigelegt wird.

## Das Ende der „Lusitania“-Untersuchung.

Ein schlechtes Zeugnis für französische Glaubwürdigkeit. W. T. B. London, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Lord Rersey sagte noch in seinem Bericht über den Untergang der „Lusitania“, die Aussage eines Franzosen, daß eine Explosion in einem Teil der Ladung erfolgt sei, sei ungläubig. Der Kapitän sei über die Mittel, welche die Admiraltät für die geeigneten gehalten habe, um der Gefahr zu entgehen, völlig unterrichtet gewesen. Er sei der Anweisung in gewissen Punkten nicht gefolgt. Man treffe jedoch kein Tadel, da die Anweisung ihn nicht des Rechts berauben sollte, nach eigenen Entschlüssen zu handeln. Die „Lusitania“ habe, als sie angegriffen wurde, keine Flagge geführt.

## Die amerikanischen Vorstellungen bei England.

W. T. B. London, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Die „Times“ erzählt aus New York: Die Räte der Vereinigten Staaten an Großbritannien wird von einem hohen Beamten eine Mahnung genannt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich des Zustandes völlig bewußt sei, der durch die englische Nichtachtung der Rechte der Amerikaner in

## Kriegsbrieife aus dem Westen.

Von unserm Kriegsberichterstatter.

### Auf der Bergfeste des Hartmannsweilerkopfes.

I.

Großes Hauptquartier, den 15. Juli 1915.

Selten hat der Vogesenwanderer den Hartmannsweiler Kopf besucht. Er war einer der „Köpfe“, die bei der in Jahrtausenden der Weltgeschichte erfolgten Abwitterung der jüngeren Gesteine dem Wetter Trost geboten, aber als Anpassungsform an den Sturm und den spengenden Frost jene für die südlichen Vogesen und den südlichen Schwarzwald kennzeichnende Halbkegelform erhalten, die das alemannische Volk „Welchen“ und die Franzosen „Ballon“ nennen. Vor den anderen, die bußendweise in seiner Nähe aufragen, zeichnet sich der Hartmannsweiler Kopf dadurch aus, daß er am weitesten in die Rheinebene vorspringt und dadurch eine hervorragende strategische Bedeutung hat. Aber wer dachte an Krieg, wenn er dem heiligen Frieden der maligen Wasgauwälder zustrebte? Ihn lockte mehr als dieser Vorberg, der die Taufendmetergrenze nicht ganz erreicht, der benachbarte Welchen, der dieselbe Aussicht bot und mit seinen über 1400 Meter als höchste Spitze der Vogesen weit in die Vegetationsregion der Alpen hineinreichte, auf die er eine so breite Aussicht vom Mont Blanc bis zum Säntis gewährte; oder der Raststein ober der Gohnd. So einladend nahe er lag, so vereinsamt blieb der Hartmannsweiler Kopf.

Seute, wo er von allen südlichen Vogesenhöhen diejenige ist, um die am meisten Blut vergossen wurde und die am häufigsten in den amtlichen Berichten von uns und vom Feinde genannt wurde, ist es, als ob er die Verpflichtung

fühle, sich fernerhin sichtbar von der ganzen Vogesenkette abzuheben. Kaum geben die letzten Vorstadthäuser von Mülhausen den Blick nach der Vogesenkette frei, so bemerkt man eine Höhe, auf deren Gipfel der Wald dünn und horstig, wie ausgeräumtes Haar, gegen den Himmel steht. Zwischen den kahlen, astlosen Baumstämmen wagt von Zeit zu Zeit Rauch auf, den der Kunde als eine Minensprängung erkennt. Der ganze Gipfel ist voller Karben und Schiffe, denn heilrot zeichnen sich Granateinschläge und Schützengräben auf seinem Gestein ab. Das ist der Hartmannsweiler Kopf, unser heutiges Ziel.

Bis zu seinem Fuße ist noch ein ziemlich weiter Weg, den der Kraftwagen schnell zurücklegt. Mülhausen schließt noch, als wir aufbrechen, in Lutterbach ist schon beginnendes Leben. Über den Dächern am Ausgange schwebt eine schwere, schwarze Wolke, die sich rasch zerteilt. Vielleicht haben die Franzosen eben wieder hineingeschossen, wie neulich, wo sie mit schwerem Schiffgeschütz den Bahnhof suchten und ein paar Kinder zerrissen, die auf dem Wege zur Schule waren. In Bittelshelm, wo die reichen oberelsässischen Käsche ausgebeutet werden, stehen die Wehrtürme, als ob sie Sonntag feierten, und in den hübschen Gartenkolonien für die Arbeiter sieht man kaum einen Menschen. In Wolfweiler, das ich bei meinem Besuche im Winter noch unberührt sah, bietet sich jetzt das trübselige Bild einer begonnenen Beschädigung. Bei dem Versuche der Franzosen, von den Vogesenkuppen aus den Bahnknotenpunkt zu zerstören, sind eine Anzahl Bürgerhäuser von Granaten durchlöchert worden. Aber die Einwohner sind geblieben, und in der Straße sieht man die hier im hügeligen Lande üblichen Ochsenwagen am frühen Morgen die Ernte einbringen, und an den Randstrohen sammeln die Bauern die kleinen Kirchenglocken, die zum Brennen des Kirchenglockens dienen und die

auf große, über die Straße und das benachbarte Aderland gespannte Zeugplane geschüttet werden. Näher ist man dem Vogesenkriege in Sulz, wo die Franzosen seit geraumer Zeit hereinmarschieren und namentlich den Ortsausgang des gaslichen, mit seinen zahlreichen Weinschenken jedem Vogesenwanderer wohlbekannten Städtchens böse zugerichtet haben. Die Beschädigung von Ortschaften wie Sulz, in denen unerfährliche malerische und kulturelle Werte zu zerstören sind, die aber strategisch nicht die mindeste Bedeutung haben und militärisch nicht befestigt sind, ist eine sinnlose Frevelthat, die freilich für die französische Kriegsführung kennzeichnend ist. Seit sie die Hoffnung, das Elsaß wiederzugewinnen, endgültig aufgegeben haben, genügt es ihrem Geldmunde, harmlose elässische Dörfer und Städtchen von Zeit zu Zeit mit Brandgranaten zu besetzen und einige friedliche Einwohner zu morden. Das nennen sie dann die „Befreiung des Elsses“. Man findet zum Beispiel in den französischen Zeitungen weinerliche und verlogene sentimentale Aufsätze, in denen geschildert wird, wie ein alter Elsäßer, der sein Ende nahe fühlt, sich bis an einen französischen Beobachtungsposten in den Hochvogesen tragen läßt, mit brechendem Auge das Land segnet und seine baldige „Befreiung“ durch die Franzosen vom Himmel erbittet, bis er mit den Worten: „La sainte terre, la terre qu'on m'a promise“ seinen Geist aufgibt, während ein Grouppier eine schnell herbeigeholte Tricolore über den Sterbenden hält. Es fehlt nur der Photograph, der die Szene für den „Gaulois de Dinan“ festhält. Der nächste Aufschrei, der auf diese Schwindel folgt, ist dann kaltblütig überschrieben: „Nous bombardons Metzeral dans les Vosges...“

Es gibt freilich auch Ortschaften, welche sich einer auf-fallenden Schonung durch die Franzosen erfreuen. So z. B. Schloß Ollweiler, welches niemals beschädigt worden ist,

betreff des Handels mit Baumwolle, Lebensmitteln, Tabak und anderen Luxusgütern entstanden ist. Ferner wird in der Note auf die Lage hingewiesen, die durch die englische Blockade hervorgerufen worden ist, die Ausfuhr von Gütern, die in Deutschland hergestellt, aber laut vorhandener Kontrakte Eigentum der Vereinigten Staaten sind, aus dem neutralen Rotterdam nach den Vereinigten Staaten zu gestatten. In dem Kommentar zu der Note, den Lansing den Vertretern der Tageszeitungen gab, äußerte der Staatssekretär, die Note sei nicht zu verwechseln mit einer zweiten, die nächsten abgesandt werde und in der gegen die englische Blockade der skandinavischen Küsten Einspruch erhoben werde. Die letzte werde darauf legen, daß die Blockade ungerecht sei, weil sie den Handel der Vereinigten Staaten mit Norwegen, Schweden, Dänemark und den Niederlanden unterbinde, dagegen die baltische Küste für den deutschen Handel mit Schweden und Norwegen offen lasse. Aus dem Hinweis, daß England keine Kriegsschiffe nach der Office geschickt habe, um den deutschen Handel zu beschneiden, ziehe die Regierung der Vereinigten Staaten den Schluß, daß ein ausgeglichener Handelsverkehr zwischen Schweden, Norwegen und Deutschland bestehe, von dem die Vereinigten Staaten zu Unrecht ausgeschlossen seien.

### Wilson's neue Antwort an Deutschland bevorstehend.

W. T.-B. Paris, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Nach einem Telegramm der „Agence Havas“ meldet der Washingtoner Korrespondent der „Associated Press“, daß die Antwortnote Wilson's an Deutschland Samstag nach Berlin abgehen wird.

Was „Neuter“ wissen will und wünscht.

W. T.-B. London, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Nach „Neuter“ hatte Präsident Wilson gleich nach seiner Ankunft in Washington eine Unterredung mit dem Staatssekretär Lansing über die Antwort der Vereinigten Staaten an Deutschland. Beide waren sich darüber einig, daß die Note an Deutschland deutlich hervorheben müsse, daß die Vereinigten Staaten nicht untätig bleiben können, wenn neuerdings ein Angriff auf ein unbewaffnetes Schiff unternommen wird, das keinen Widerstand leistet, und wenn dabei Leben von amerikanischen Bürgern verloren gehen. Die Note wird die erste Absicht der Vereinigten Staaten dartun, keines ihrer Rechte aufzugeben. Sie wird sich wenig oder gar nicht mit den in der letzten Note erwähnten Grundsätzen befassen. Es steht noch nicht fest, ob die Note auch über den Angriff auf die „Ondina“ etwas enthalten wird.

### Neuterberichterstattung und die amerikanische Vermittlungsfrage.

W. T.-B. Washington, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Das Ersuchen, welches der deutsche Botschafter Graf Bernstorff an die Vereinigten Staaten gerichtet hat, bei England in der Angelegenheit der Kriegführung zur See vermittelnd aufzutreten, soll nach Meldungen des Reuterschen Büreaus nicht aufgenommen worden sein. Staatssekretär Lansing betrachtete es als einen Versuch, die „Lusitania“-Frage in den Hintergrund zu schieben und den Einbruch hervorzuheben, daß diese Wahnsinnigkeit im Vergleich mit den englischen Blockademaßnahmen von geringem Belang sei. Nach Mitteilungen aus sehr offizieller Quelle sei nicht zu erwarten, daß Wilson sich darauf einlassen werde. Wenn Deutschland England formelle Vorstellungen zu machen habe, so werde Wilson sie übermitteln, da die Vereinigten Staaten ein Verbindungsmitglied zwischen England und Deutschland bilden; sonst aber werde der Präsident nichts tun.

## Der Krieg gegen Italien.

### Die Spionenangst.

#### Ständigung eines Kapuzinerklosters!

W. T.-B. Florenz, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Nach der „Unita Cattolica“ ist in San Marino ein Kapuzinerkloster geplündert worden, weil man die Mönche im Verdacht hatte, österreichischfreundlich zu sein.

### England gibt kein Geld!

Haag, 20. Juli. (Nichtamtlich.) Holländische Bankkreise erfahren aus London, daß sich die italienische Regierung wegen des voraussichtlichen Scheiterns der italienischen Kriegsanleihe mit dem Ersuchen an England gewendet hat, ihr zur Vermeidung einer Zwangsanleihe, die Italiens Staatskredit schädigen könnte, Vorstöße von 500 Millionen Lire gegen italienische Staatspapiere zu gewähren. Die englische Regierung soll geantwortet haben, daß sie grundsätzlich dem Antrag nicht ablehnend gegenüberstehe, aber das Ergebnis der englischen Kriegsanleihe habe, wenn auch ein bedeutender Gesamtbetrag erzielt worden sei,

den Erwartungen der englischen Regierung nicht gänzlich entsprochen. Die Erhöhung des Zinsfußes der englischen Kriegsanleihe auf 5 v. H. beweise übrigens, daß die englische Regierung selbst große Anstrengungen machen müsse, um bedeutende Summen aufzutreiben. Italien könne übrigens durch den Krieg finanziell noch nicht so stark erschöpft sein, und man müsse der italienischen Regierung empfehlen, anheimstellen, ihren Geldbedarf erst einmal durch geeignete besondere Maßnahmen im Inlande zu decken.

### Wie hoch wird die Kriegsanleihe sein?

W. T.-B. Rom, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Die Blätter melden, daß die letzten Berechnungen über das Endergebnis der Kriegsanleihe auf eine Gesamtsumme der Zeichnungen in Höhe von 1 Milliarde und 100 Millionen Lire schließen lassen.

### Italiens Munitionsfürsorge.

W. T.-B. Rom, 21. Juli. (Nichtamtlich. Agencia Stefani.) Gestern trat der Munitionsausschuß unter dem Vorsitz Salandras zusammen. General Porro vertrat die Oberste Heeresleitung. Der Ausschuß faßte einige grundsätzliche Beschlüsse, betr. die Sicherung der Versorgung des Heeres mit Munition auch für eine lange Dauer des Krieges, und solche, die die Organisation der Giftindustrie für die militärischen Institute anlangt.

### Rückzug italienischer Truppen vor den Rebellen in Tripolis.

Genf, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Corriere d'Italia“ erzählt aus Tunis, daß die italienische Besatzung von Nalut in Tripolis die tunesische Grenze überschritten und sich nach Dehlat begeben habe, weil die Streikkräfte der Rebellen so stark waren, daß kein anderer Rückzug übrig geblieben sei.

### Ein mißglückter italienischer Versuch, die Balkanstaaten einzufangen.

Br. Wien, 21. Juli. (Fig. Drahtbericht. Nt. Wn.) Die italienische Diplomatie hat den Versuch gemacht, die Balkanstaaten für den Zusammentritt einer allgemeinen Balkankonferenz in Rom zu gewinnen. Zweck dieser Zusammenkunft sollte der sein, die Beilegung der zwischen den Balkanstaaten herrschenden Gegensätze unter Patronanz des Vierverbandes herbeizuführen. Der Plan ist indessen vollständig mißglückt.

## Der Krieg im Orient.

### Magrini über die günstige Lage der Türken und die Aussichtslosigkeit des Dardanellenunternehmens.

Br. Berlin, 21. Juli. (Fig. Drahtbericht. Nt. Wn.) In dem Telegramm Magrini's an den „Secolo“ heißt es noch: Für die Türken bestand nur zeitweilige Gefahr des Mangels an Munition und an Kohlen, aber schon gebe es dank der deutschen Techniker Munition in der Türkei und Kohlen kämen von Heraklea. An Lebensmitteln fehle es nicht. Anatolien liefere Korn genug. Nur der Mangel an Transportmitteln steigere die Preise. Zement, Benzin, ja Munition komme reichlich aus Bulgarien. Wenn man denke, wie deutsche Kraft die Türkei organisiert habe, so sei es ausichtslos, daß die jetzt an den Dardanellen kämpfenden englischen und französischen Truppen allein jemals Konstantinopel nehmen könnten. Solange nicht große Verstärkungen aus England und Frankreich kämen, so lange die Russen nicht 200 000 Mann am Bosporus landen könnten, hätten entscheidende Unternehmungen an den Dardanellen überhaupt noch nicht begonnen.

### Die englischen Verluste an den Dardanellen schon größer als die Verluste im ganzen Burenkrieg!

Br. London, 21. Juli. (Fig. Drahtbericht. Nt. Wn.) Die „Times“ macht darauf aufmerksam, daß die englischen Verluste an den Dardanellen (42 400 Mann) schon größer seien als die Verluste im ganzen Burenkrieg, die 33 650 Mann betragen hätten.

### Die Verteidigung des Suezkanals.

20 000 Mann neue australische Truppen im Anzug. Haag, 20. Juli. Aus Niederländisch-Indien in den letzten Tagen hier eingetroffene Reisende erzählen, daß im Suezkanal vier englische und zwei französische Kriegsschiffe verankert liegen. In Port Said erwartet man Anfang August eine australische Transportdampferflotte, die 20 000 Mann neuer australischer Truppen für die Dardanellen bringen soll.

wieder das Gedröhn plahender Geschosse, das vom Gipfel her, aber auch von weiter her, von den umkämpften Höhen des Hochgebirges an der Grenze kommen kann. Über plötzlich gewahrt man arbeitende und rastende Soldaten im Waldesgrunde. Am Wege häufen sich Schanzmaterial, Stacheldrahtrollen, zugeschnittene Stämme. Posten sperren den Aufgang und prüfen die Ausweise.

Dann zieht sich ein Schützengraben, wohl ausgehauert und wohl erhalten, so daß man sieht, er ist freiwillig verlassen, quer über die ganze Lehne. Das ist die alte deutsche Stellung. Von hier aus wurde der steile Gipfel am 25. April erklommen. Wer das Gelände beurteilen kann, der sieht, das war eine Höchstleistung menschlicher Tapferkeit. Und die Bewunderung wächst, wenn man das breite Gebiet der ehemaligen französischen Stellungen durchschreitet, die zwar unter der deutschen Artilleriewirkung zum Teil sehr gelitten haben, die aber bei ihrer Ausdehnung noch in ihrem jetzigen Zustande ein Bollwerk darstellen, welches man für uneinnehmbar halten möchte. Und doch ist es von unseren Jägern im Kampfe Mann gegen Mann genommen worden. Nach harter Artillerievorbereitung hatte der Sturm morgens zwischen 5 und 6 Uhr gegen den wichtigen Schlüssel der französischen Stellung, den Rebellen, begonnen. Eine halbe Stunde später war der Gipfel in 1500 Meter Breite erklommen und fest in unserem Besitze. Und er ist es heute noch: was auch die französische Berichterstattung, die sich hier wieder einmal in ihrem ganzen Werte erweisen hat, zusammenberichten mag: an keiner Stelle kann ein Franzose die Augen über die Kuppe des Hartmannswälder Kopfes erheben, um feindselige Blicke nach der elysischen Ebene zu senden. Ich kann das bezeugen, denn ich habe unsere ganzen Stellungen bis zum letzten Graben besichtigt und den Kampf, der hier oben seit der Einnahme des Gipfels weiter geht, aus un-

## Die Neutralen.

### Der Streik in den amerikanischen Waffenfabriken.

Bryan als Schlichter des Ausstandes?

W. T.-B. Genf, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ berichtet aus New York: Bryan hat in einer seiner letzten Agitationsreden in Washington die Arbeiter aufgefordert, dem Krieg durch eine allgemeine Verweigerung der Munitionserzeugung in den Vereinigten Staaten ein Ende zu machen. Der „New York Herald“ hält eine vorübergehende Beschränkung der Munitionserzeugung für sehr wahrscheinlich, da die Deutschen und Iren eine große Propaganda für diesen Plan Bryans aufgenommen haben. In den Waffenfabriken von Bridgeport streiken bereits an 8000 Arbeiter, in den Waffenfabriken in Connecticut an 3000 Arbeiter. Die bekannten großen Remington Munitionsfabriken zeigen an, daß sie den Betrieb vorläufig nicht wieder aufnehmen können.

Br. Amsterdam, 21. Juli. (Fig. Drahtbericht. Nt. Wn.)

Nach einer Neutermeldung aus New York haben 5000 Arbeiter der Standard Oil Comp. in Bayonne in New-Jersey, die bei dem Laden von Schiffen für die Ausfuhr beschäftigt sind, die Arbeit niedergelegt. Sechs Schiffe konnten infolgedessen nicht abfahren.

### Die Verhandlungen mit Rumänien.

Kopenhagen, 20. Juli. (Nt. Wn.) Der „Nykøjs Globe“ veröffentlicht einen sehr pessimistisch gehaltenen Artikel über den Abschluß der Verhandlungen zwischen Rumänien und dem Vierverband. Er erklärt u. a., wenn auch eine grundsätzliche Verständigung zwischen Rumänien und dem Vierverband mit Bezug auf die Kompensationen in der Butoina erzielt wird, so ist noch immer die wichtige Frage der Abgrenzung des Panates unentschieden. Die Unterhandlungen mit Rumänien stoßen auf so viel Schwierigkeiten und schreiten so langsam vorwärts, daß ein besonders gut unterrichteter Diplomat auf die Frage, ob er glaube, daß das Abkommen zwischen Rumänien und dem Vierverband zustande kommen werde, antwortete: „Ich persönlich glaube erst an dieses Abkommen, wenn es unterschrieben ist.“

### Die wirtschaftspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Eine Mahnung zu eingeschränkter Erörterungen.

W. T.-B. Wien, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Das „Freundenblatt“ weist darauf hin, daß bei Erörterungen über die künftige Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse zwischen Deutschland und der Donaumonarchie man sich darüber klar werden müsse, daß eine Fortführung der Erörterungen im gegenwärtigen Augenblick mancherlei Bedenken wachrufe. Die Erörterungen sind heute verfrüht, da die militärischen Ereignisse noch im Fluße sind, die künftige politische Gestaltung Europas noch ungewiß ist und wichtige Voraussetzungen für eine sachgemäße Beurteilung der handelspolitischen Fragen fehlen. Mit Recht hat aus ähnlichen Erwägungen heraus die deutsche Regierung wiederholt mit großem Ernst gewarnt, sich mit den Friedensbedingungen zu befassen und die eindringlichen Vorhaltungen haben auch bewirkt, daß seit geraumer Zeit ein Stillstand in den Erörterungen dieser Frage eingetreten ist. Derselben Gründe sprechen dafür, auch in den Erörterungen über das künftige handelspolitische Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und der Donaumonarchie eine mögliche Zurückhaltung zu beobachten.

### Ein falsches Gerücht über eine Aeußerung des Kaisers über das Kriegsende.

Br. Berlin, 21. Juli. (Fig. Drahtbericht. Nt. Wn.) Durch die auswärtige Presse ist die Mitteilung gegangen, wonach der Kaiser gesagt haben soll, der Krieg werde im Oktober beendet sein. Es ist sogar behauptet worden, der Kaiser habe diese Aeußerung einer Abordnung von Finanzleuten gegenüber getan. An zuständiger Stelle ist, wie das „B. L.“ durch Anfrage feststellte, von einer solchen Aeußerung des Kaisers nicht das mindeste bekannt. Offenbar ist die ganze Geschichte glatt erfunden.

### Die Einziehung der 25-Pf.-Stücke.

Br. Berlin, 21. Juli. (Fig. Drahtbericht. Nt. Wn.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Auch das Ministerium für Gläub.-Vorführen hat eine Bekanntmachung ergehen lassen, die besagt, daß sämtliche Kassen der Landesverwaltung, der Gemeinden und öffentlichen Anstalten angewiesen werden, die bei ihnen vorhandenen und eingehenden 25-Pf.-Stücke nicht wieder zu verausgaben, sondern unmittelbar oder durch Vermittelung der vorgesetzten Kasse der nächsten Reichsbankstelle zuzuführen.

auch damals nicht, als die Franzosen im vollen Besitze des Hartmannswälder Kopfes waren. Der Eigentümer, der zu den Leuten gehört, die einige Tage vor Ausbruch des Krieges in rätselhafter Weise genau Bescheid erhalten hatten und sich daher über die Grenze begeben konnten, ist „parti“. Der Sohn dient als französischer Offizier. Heute noch ist jeder französische Gefangene — ich sprach deren wieder in Wäldern eine Anzahl — davon überzeugt, daß Frankreich von Deutschland überfallen worden ist, nachdem die Deutschen seit mehr als 40 Jahren nichts anderes getan hätten, als den Krieg gegen Frankreich vorzubereiten. Diese Legende mag während des Krieges durch eine gutgeleitete Propaganda aufrechterhalten werden, wie manche andere. Aber später, wenn die Waffen schweigen und die Älten reden werden, wird es den Franzosen doch schwer werden zu erklären, wie es gegangen ist, daß ihre sämtlichen Sachwalter im Elsch sich einige Tage vor Kriegsbeginn jenseits der blau-weiß-roten Grenzpfähle verzogen haben, während z. B. die Vertreter der größten deutschen Zeitungen in Paris, trotz ihrer Fühlung mit der deutschen Volkspartei, vom Kriege überrascht worden und in Gefangenschaft geraten sind.

Ein Nebenhang führt zum Fuß des Berges hinüber. Ritten durch die reichbehangenen Stöde gehen neugebackene Fußpfade, trauernd verkrüppelt die getretenen Neben auf der Erde. Sie werden wieder wachsen, es ist der größte Schaden nicht, den der Krieg hier angerichtet hat. Aber für den, der dies Land lieb hat, ist es ein schmerzlicher Anblick. „Unsere schönen Neben!“

Durch dichten, friedlichen Mischwald geht der Weg in weitausladenden Kurven dem Gipfel entgegen. Noch erinnert nichts in diesem grünen Revier an den Krieg, als hin und

mittelbarer Nähe, mitten im Brennpunkte, beobachten können.

Ich spreche, wenn ich das dankbar anerkenne, nicht für mich, sondern für unseren Generalsstab, der seinen Kriegsberichterstattungen als einziger unter den kriegführenden Mächten Gelegenheit gibt, so weit vorzukommen und die Dinge mit eigenem Urteil zu betrachten, weil er der einzige ist, der auch in seiner ganzen Berichterstattung mit offenen Karten spielt.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatte.

## Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. Das Rhein-Mainische Volksbühnen-Theater von Frankfurt am Main eröffnete gestern im Brüsseler Parktheater ein auf mehrere Abende berechnetes Gastspiel mit der unter der Regie Walter Bloems stehenden Aufführung von „Phigeneia auf Tauris“. Die das Haus bis auf den letzten Platz füllenden Zuhörer, darunter die deutsche Jugend Brüssels, nahm die Vorstellung mit lebhaftem heraldischen Beifall auf. Die Titelfolle spielte Maria Dietrich (Berlin), den Orest G. A. Koch (Berlin), den Thoas Oswald Stein (Frankfurt) und den Polades Otto Wollmann. Das Bühnenbild war von Walter Höpfer geschaffen. Heute wird Falsas „Jugendfreunde“, morgen Lessings „Minna von Barnhelm“ aufgeführt.

Blühende Kunst und Musik. In der nächsten Saison wird von deutschen Opernwerken auch der „Rosenkavalier“ von Richard Strauss wieder in Amerika gegeben werden. Direktor Batt-Cajaya hat den Vertrag unterzeichnet, wonach er sich verpflichtet, den „Rosenkavalier“ mit der Metropolitan Opera Co. in diesem Winter nicht nur wieder in New York, sondern auch in Boston, Brooklyn und Philadelphia aufzuführen.

## Deutsches Reich.

\* **Dof- und Personal-Nachrichten.** Der Dirigent der politischen Abteilung im Auswärtigen Amt, Geheimer Legationsrat und Gesandter Wilhelm v. Stumm, hat sich mit der Gräfin Marie Julie v. Klauen-Haller und verlobt. Herr v. Stumm, der auch Stützmeister des 1. Garde-Dragoner-Regiments ist, deils er früher als aktiver Offizier angehörte, befindet sich Beginn des Krieges bei der sogenannten mobilen Abteilung des Auswärtigen Amtes im Großen Hauptquartier. Er steht im 47. Lebensjahr. Seine am 8. Januar 1886 geborene, also 29jährige Frau ist die älteste der drei Töchter des Landeshauptmanns der Provinz Schleswig-Holstein.

Auf Schloß Bialowaz in Pöhmen starb im Alter von 54 Jahren der ehemalige österreichisch-ungarische Votschafter in Madrid, Viktor Graf Dubsky, der im Jahre 1886 zusammen mit dem Grafen Felix Wimpffen als Friedensunterhändler bei den Verhandlungen mit Italien mitwirkte. Dem Staatssekretär im Finanzministerium Dr. Michaeli wurde der Charakter als würdiger Geheimer Rath mit dem Prädicat Erztelg verlichen.

## Heer und Flotte.

Generalleutnant z. D. v. Stedow ist im Alter von 67 Jahren in Stedow gestorben. Er hat von 1868 bis 1904 im Dienste gestanden. Als Leutnant im 11. Jäger-Bataillon machte er den Feldzug von 1870/71 mit, in dem er sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse erwarb. Späterhin gehörte er dem 5. und 14. Jäger-Bataillon sowie den Garde-Jägern an, kam dann in das 91. Infanterie-Regiment und wurde 1898 Kommandeur des 77. Infanterie-Regiments. Zuletzt stand er als General-Major an der Spitze der 41. Infanterie-Brigade in Mainz. Seit seinem Abschied in den Ruhestand lebte er auf seinem Rittergute Stedow im Kreise Westphalland.

Aus Stadt und Land.

## Wiesbadener Nachrichten.

Das Generalkommando des 18. Armee-korps gegen  
den Lebensmittelwucher.

Das stellvertretende Generalkommando  
des 13. Armee-Korps hat folgende Verordnung er-  
lassen:

Auf Grund des § 4b des Gesetzes über den Belagerungs-  
zustand vom 4. Juni 1831 bestimmte ich, daß mit Gefäng-  
nis bis zu einem Jahre bestraft wird:

1. wer bei dem gewerbmäßigen Einkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs Preise bietet, die unangemessen hoch sind, wenn nach den Umständen des Falles die Absicht anzunehmen ist, eine Preissteigerung oder Herauffezung bestehender Höchstpreise herbeizuführen;
  2. wer, um eine Preissteigerung oder Herauffezung der bestehenden Höchstpreise herbeizuführen, Gegenstände des täglichen Bedarfs, die an sich zum Verkauf bestimmt sind, aus dem Verkehr zurückhält oder bisher zum Verkauf gestellte Gegenstände des täglichen Bedarfs einer anderweiten Verwendung zuführt, z. B. Milch, die bisher als solche verkauft wurde, zu Käse oder Butter verarbeitet oder verfälscht;
  3. wer beim gewerbmäßigen Kleinverkauf für Gegenstände des täglichen Bedarfs Preise fordert oder annimmt, die nach der Marktlage ungerechtfertigt hoch sind;
  4. wer aus Eigennutz als Verkäufer von Gegenständen des täglichen Bedarfs, so lange seine Vorräte reichen, Käufern die Abgabe seiner Verkaufsgegenstände gegen entsprechende Bezahlung verweigert.
- Verurtheilungen wegen Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Verordnung werden vom Generalkommando öffentlich bekannt gemacht.

Man darf dem Generalcommando für diese Verordnung dankbar sein, die geeignet ist, die schlimmsten Auswüchse des Lebensmittelhändlers zu beseitigen. Wenn die Verordnung über ihren Zweck ganz erfüllen soll, wird das Publikum die Militärbehörde kräftig unterstützen müssen; es darf sich niemand geniren, Übertretungen der Verordnung zur Kenntniß der Behörde zu bringen und, wenn es nötig wird, auch die Anzeige mit seinem Namen zu vertreten. Ohne das geht es nicht. Auf die unbefristete Notwendigkeit der Mitwirkung des von dem Lebensmittelhändler bedrohten Publikums bei der Strafverfolgung der Preistreiber weist auch der Gouverneur der Festung Köln in einer Verfügung hin. Es heißt darin:

„Ich erwarte, daß alle Volkstreife der Gefahr, die dem Vaterland durch solch unpatriotisches Verhalten droht, entgegenwirken und diejenigen Fälle zur Kenntniß des Commandements bringen, in denen notwendige, zum Verkauf bestimmte Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände von Produzenten oder Händlern zurückgehalten oder Preise gefordert oder geboten werden, die als unverhältnißmäßig hoch bezeichnet werden müssen. Der Angezeigte hat seinen Namen mit Wohnung genau anzugeben.“

## Denkmal des Opfersinns.

Von verschiedenen Seiten sind uns noch Anregungen zu-  
gegangen, die das Denkmal des Opfersinns betreffen. Die  
Kommission für Witwen- und Waisenfürsorge des Roten  
Kreuzes hat sich, wie wir aus ihren den hiesigen Bildhauern  
zugestellten Wettbewerbsbedingungen folgern dürfen, für  
einen „Holand in Eisen“ entschlossen; es erscheint daher  
wenig zweckmäßig, jetzt noch mit anderen Vorschlägen an sie  
heranzutreten, zumal ein „Holand“ für den gegebenen Zweck  
durchaus geeignet erscheint. Die Beschwerde des Herrn Köper  
wird in verschiedenen Zuschriften als berechtigt anerkannt,  
auch von Bildhauern. Ein Bildhauer meint, er hoffe, daß sich  
die Künstler trotz der ungünstigen Bedingungen an dem Wett-  
bewerb beteiligen, um zu zeigen, was sie leisten können. Viel-  
leicht erinnerte man sich dann später, wenn es etwas zu ver-  
dienen gebe, doch auch einmal an sie. Die Klagefrage spiele  
bei der Herstellung von Modellstücken keine Rolle, da sich die  
Größenverhältnisse des „Holand“ aus seinem Zweck von selbst  
ergäben. Das Denkmal stelle man zweckmäßig im Museum  
auf, wo es den Mittelpunkt einer Abteilung für Kriegserinne-  
rungen werden könne. Wir halten den Standpunkt des Herrn  
Köper für richtiger; jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, und  
es ist gar nicht einzusehen, weshalb der Künstler, der wahr-  
haftig nicht auf Rosen gebettet zu sein pflegt, eine Ausnahme  
machen soll. Die Kommission für Witwen- und Waisenfürsorge  
wird, davon sind wir überzeugt, die inden Wettbewerbs-

bedingungen niedergelegte Forderung, der Künstler möge sich auf die entstehenden Kosten beschränken, da der Auftrag als Ehrensache anzusehen sei, fallen lassen, da sie wirklich nicht haltbar ist. Die Passfrage läßt man am besten von der Kommission entscheiden, die unseres Wissens die Arkaden des Lyzeums am Schloßplatz stark in Betracht zieht. Den Künstlern wäre die gestellte Aufgabe aber sicher meistens erleichtert worden, wenn man ihnen mitgeteilt haben würde, welcher Ploz man für die endgültige Aufstellung des „Island“ ins Auge gefaßt hat.

## Kirchliche.

In der gestern nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn Dekan Bickel stattgefundenen Sitzung der Vertretung der evangelischen Gesamtkirchengemeinde wurde, wie bereits in der Morgen-Ausgabe kurz mitgeteilt worden ist, zunächst die Satzung für eine Witwengeldzuschußklasse der Pfarrer angenommen. Dem Bericht des Herrn Pfarrers Beesen meynert ist zu entnehmen, daß nach der von Herrn Justizrat v. Gd auch nach der rechtlichen Seite geprüften Satzung Mitglied jeder endgültig angestellte Pfarrer wird, sofern er nicht bei der Gründung der Kasse oder bei seinem Dienstantritt in Wiesbaden auf die Mitgliedschaft ausdrücklich verzichtet, und sofern er das 50. Lebensjahr nicht überschritten hat. Die Mitgliedschaft erlischt durch freiwilligen Austritt, bei Amtsentziehung wegen einer entehrenden Handlung und durch die Veretzung in eine Gemeinde außerhalb Wiesbadens, nicht aber durch Eintritt in den Ruhestand. Eine Rückzahlung von Beiträgen findet nicht statt. Das Leben tritt die Kasse mit dem 1. April 1915. Das Vermögen wird gebildet durch Eintrittsgelder und Beiträge der Mitglieder, einen Beitrag der evangelischen Gesamtgemeinde, die auflaufenden Zinsen des Kapitals und etwaige außerordentliche Zuwendungen. Das Eintrittsgeld für jedes nach dem 1. April 1916 eintretende Mitglied beträgt ein Prozent seines Gehalts, ausschließlich des Wohnungsgeldes. Jedes Mitglied zahlt einen jährlichen Beitrag von 50 M. Die evangelische Gesamtkirchengemeinde zahlt den gleichen Betrag wie alle Mitglieder zusammen, jedoch ohne Eintrittsgeld. Jede Witwe erhält einen jährlichen Zuschuß von 500 M. zum gesetzlichen Witwengeld. Sofern die Mittel der Kasse nicht ausreichen, hat die Gemeinde den fehlbetrag auszugeben. Falls die Witwenversorgung der Pfarrer in der Art geändert wird, daß sie denjenigen der gleichstehenden Staatsbeamten entspricht, ist die Kirchengemeinde berechtigt, ihren Beitrag zu erniedrigen oder ganz einzustellen. Auf keinen Fall soll das ordentliche Witwengeld zusammen mit dem Zuschuß der Zuschußklasse die Höhe des Witwengeldes der Staatsbeamten überschreiten.

Weiter bewilligte die Gesamtkirchengemeindervertretung die Mittel für die Riete eines Hauses in der Ringkirchengemeinde. Nach dem Bericht des Herrn Pfarrers Metz hat die Gemeinde in einem Raum am Pfäfersplatz eine Kleinkinderschule eingerichtet, welche von 120 bis 130 Kindern besucht wird, und, zumal mit der Kleinkinderschule auch Witterabende mit Näh- u. s. w. -Stunden verbunden sind, nicht mehr imstande ist, dem vorhandenen Bedürfnis in dem erwünschten Umfang gerecht zu werden. Das Blaue Kreuz ist durch die Einrichtung einer zweiten Kleinkinderschule dem von der Gemeinde gegebenen Beispiel gefolgt, nach dem Kriege aber wird diese zweite Schule wieder eingehen. Weil nun diese Kleinkinderschulen mit ihrem Anhang einen besonders günstigen Einfluss auf das kirchliche Leben ausgeübt haben und gerade in der Zeit nach dem Kriege ihre Wirksamkeit nicht wohl entleert werden kann, plant die Ringkirchengemeinde die Errichtung einer zweiten Schule in dem Hause Blücherstraße 35. Die Lage des Hauses ist eine ganz besonders geeignete. Die Kosten für Riete, Heizung, Reinigung u. s. w., welche für die Gemeinde daraus erwachsen, belaufen sich auf 800 M. jährlich.

## — Bestattung eines gefangenen französischen Offiziers.

Der 73jährige Oberleutnant Ant. Richard des französischen Dragoner-Regiments 27, der nach längerem Leiden in einem Lazarett gestorben ist, wurde gestern auf dem Mainzer Friedhof beerdigt. Der Mainzer Stadtkommandant General von Nudville, der Hauptmann des Gefangeneneragers, höhere Militärpersonen, eine Russkapelle der Garnison wohnten der Trauerfeierlichkeit bei. Aus dem Gefangenenerager waren französische, belgische, englische, russische Offiziere erschienen, die Kränze am Grabe niederlegen ließen. Auf blaurotweißer Schleiße des französischen Kranzes standen die Worte: "Les officiers français à leur camarade". Die Garnison Mainz hatte dem Verstorbenen einen mächtigen Lorbeerkranz mit Schleißen gewidmet, die die Farben des Deutschen Reichs trugen.

— Die Obstpfeife. In Mainz wurde festgestellt, daß Landwirthe an Händler Aprislofen zum Preise von 35 Pf. das Pfund verkauften. Während ein Händler den Verkaufspreis derselben Aprislofen auf 50 Pf. festsetzte, nahm ein anderer sogar 75 Pf. Das bedeutet einen Reingewinn von 40 Pf. am Pfund oder 114 Prozent. Ähnlich verhält es sich mit den Preisen für Feigbirnen und Feigäpfel, die zu 35 bis 40 Pf. und darüber verkauft werden, obwohl es Birnen in Hülle und Fülle gibt. Und bei solchen, der großen Masse unerreichbaren Preisen, lassen weltfremde Theoretiker dem Volke an, Obst zu essen und Obst einzumachen.

— Die Verzeichnisse Nr. 279 liegt in der Tagblattschalterholle (Auskunftschalter links) sowie in der Zweigstelle Bismarckring 10 zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verzeichnisse des Infanterie-Regiments Nr. 88 und der Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 87 und 223.

**Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.**

\* Residenz-Theater (Schauspielgesellschaft Rina Sandow). Am Donnerstag geht erstmalig Hofens „Mein Esal“ mit Rina Sandow als Rita in Szene. In den übrigen Rollen sind beschäftigt die Damen Donato, Hader, Rose sowie die Herren Schewert und Wächter. Am Mittwoch und Freitag wird



Zusolge Uebereinkommens mit der Firma Carl Schlegelberger & Cie ist der Verlag des

# Wiesbadener Adreßbuches

mit allen Rechten durch Kauf auf uns übergegangen. Die Erfahrungen auf dem Gebiete des Adreßbuchwesens, die wir im Laufe der Jahre als Herausgeber der als musterhaft anerkannten Adreßbücher von Berlin, Breslau, Essen (Ruhr), Frankfurt (Main), Halle (Saale), Leipzig, Magdeburg, München (Ruhr) und Stettin gesammelt haben, werden zur Ausgestaltung des neuen Wiesbadener Unternehmens mitbringend verwertet werden. Es ist eine ganze Reihe von Neuerungen und Verbesserungen in Aussicht genommen, um ein Werk herzustellen, das den höchsten Ansprüchen an ein großstädtisches Adreßbuch genügt. Aufnahmelisten für die Einwohnerschaft sowie besondere Eintragungskarten für die Herren Geschäftsinhaber und Gewerbetreibenden, Vorstände der Aktien-, Versicherungs- usw. Gesellschaften, Ärzte und Inhaber von Heilanstalten, Rechtsanwälte und Notare werden wir zur Zeit aufstellen lassen.

Indem wir unser neues Adreßbuch der verehrlichen Einwohnerschaft von Wiesbaden und Umgegend angelegentlichst empfehlen, bitten wir, das dem bisherigen Unternehmen entgegengebrachte Wohlwollen auch auf uns zu übertragen.

Wiesbaden, Juli 1915.

August Scherl Deutsche Adreßbuch-G. m. b. H.

F539

## Kreiskomitee vom Roten Kreuz. Schützengräben gegenüber dem Bahnhof.

Befichtigung werktags nur nachmittags von 3 bis 8 Uhr und Sonn- und Feiertags vormittags von 9½ bis 12½ und nachmittags von 3 bis 8 Uhr. F 232



Ankliche Gepäckabholung u. Abfertigung der Staatsbahnen.  
Regelmäßiger Kraft- u. Güter-Speditionsdienst. 760

**L. Rettenmayer, Agt. Expediteur,**

5 Kiliansstraße, Tel. 12, 124. — 2 Kaiser-Friedrich-Platz, Tel. 242.

Für Feldpostpakete  
haltbar in Dosen:

ff. Leberwurst,  
Schwarzmagen,  
Brestopf,

ff. Blutwurst,  
Hausm. Brestopf,  
Zungenwurst

eigenes Fabrikat.

Wiederverkäufer erhalten Vorzugsspreise.

Marktstr. 11. **Carl Harth.** Fernspr. 382.

**Frisch eingetroffen:**  
Neues Sauerkraut u. Salzgurken  
Neue Grünkern

Neue 831  
Holl. Vollheringe u. Matjes-Heringe  
**D. Fuchs,**  
Kanalstraße 4/6. Fernspr. 476.

Dreikronen-Suppenwürfel  
1 Stück 4 Pf., 6 Stück 20 Pf.,  
Dreikronen-  
Hühnerbrühwürfel  
1 St. 5 Pf., 6 St. 25 Pf.  
zu haben bei **W. Hommer,**  
Ellenbogengasse 11.

**Schwarze Kleidung**  
als Spezialität der Firma stets  
in grosser  
Vielseitigkeit  
am Lager



Bestellungen werden sofort erledigt

Telef. 6365

**S. GUTTMANN**

**Dr. Jo Mayers**  
**Mosquitol-Salbe,**

unübertroffen bewährt bei Schmalen-  
u. Mückenstichen, beseitigt sofort den  
Juckreiz, wirkt desinfizierend und  
eignet sich vorzüglich zur Fern-  
haltung der Schnaken. Tube 50 Pf.  
Lannus-Apothek, Fernsprecher 106  
und 2261. 741

### Verloren

wird mancher neue Reichsflansen-  
schein. Durch meine verbesserte  
Kriegsgeldbörse in Verlust oder  
Verwahrlosung umgewandelt. 708  
Offenbacher Leberwaren - Haus  
H. Reichelt, Gr. Burgstraße 6.

### Sie kaufen billig

Kragen, Manschetten, Krawatten, Hosen-  
träger, Strumpfwaren, Gürtel, Hand-  
schuhe, Bänder und alle Kurzwaren

bei **Carl J. Lang,**

Reichstraße 35, Ecke Walramstraße.

### Reiner Bienenhonig

neuer Ernte von den Mitglied. des  
Bienen-Vereins Wiesb. u. Umgeg.,  
per Fld.-Kass. Nr. 130, empfiehlt

**Peter Quint,**

Tel. 482. Schloßplatz. Tel. 482.

Schwarze Kleider,  
Schwarze Blusen,  
Schwarze Röcke,  
Trauer-Hüte,  
Trauer-Schleier,  
Trauer-Stoffe,

vom einfachsten bis zum  
allerfeinsten Genre.

**S. Blumenthal & Co.,**

Kirchgasse 39/41.

K 87

**Wiesbadener**  
**Bestattungs-Institut**  
**Gebr. Hengebauer**

Dampf-Schreinerei.

Gegr. 1856.

Telephon 411.

**Sargmagazin und Büro**  
**Schwalbacherstr. 36.**

Lieferanten des Vereins  
für Feuerbestattung.

Kostenlose Berechnung und  
erfahrungreiche Auskünfte  
aller Art für Transporte  
gefallener Krieger aus  
dem Felde.

Übernahme von Über-  
führungen von und nach aus-  
wärts mit eig. Leichenwagen.



### Statt besonderer Anzeige.

Nach monatelanger Ungewissheit erhielten wir heute die  
erschütternde Nachricht, daß unser lieber, braver, herzensguter  
Sohn und Bruder,

**Heinrich Hede,**

Kriegsfreiwilliger

im Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4,  
am 2. Mai bei einem Sturmangriff im noch nicht vollendeten  
19. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefem Schmerz:

Hermann Hede und Frau, geb. Schneider.

Emmy Hede, Hader Hede.

Geführt im Rheingau, den 17. Juli 1915.

Heute mittag 1 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden  
unsere geliebte Schwester und gute Schwägerin, Tante und  
Großmutter,

**Frl. Katharina Jung,**

im 88. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Wilhelm Jung.**

Wiesbaden, den 20. Juli 1915.

Berberstraße 7.

Die Beerdigung findet Freitag, den 23. Juli, vor-  
mittags 11 Uhr, auf dem Südfriedhofe statt.

Kranz- und Blumenspenden im Sinne der Verstorbenen  
dankend verbeten.

Gott dem Herrn hat es gefallen unsere heißgeliebte gute Mutter,  
Schwiegermutter und Großmutter,

**Frau Karoline Jung, Wwe.,**

geb. Henker,

nach kurzem, schwerem Leiden zu sich zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tiefbetrübten Kinder.

Wiesbaden, Berberstraße 10, den 20. Juli 1915.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 3 Uhr auf dem  
Südfriedhofe statt.

### Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme sagen wir allen Denjenigen, die  
unserem ungeliebten Sohn und Bruder die letzte Ehre erwiesen,  
besonders Herrn Pfarrer Metz für die tröstenden Worte und dem  
Krieger- u. Militär-Verein, unsern herzlichsten Dank.

**Familie Franz Bender,**  
Walramstraße 31.

Wiesbaden, den 20. Juli 1915.